

die Kommunikationsanalyse. Es verwundert nicht, daß die Vf. einen reichen Fundus unterschiedlicher Textformen und kommunikativer Beziehungen feststellen kann und ein individueller Sprachstil Oswalds in den Dokumenten nicht auszumachen ist, allenfalls einige Vorlieben. R. ordnet die verschiedenen Textsorten unterschiedlichen Kommunikationssituationen zu und charakterisiert ihre jeweiligen sprachlichen Merkmale. Hilfswissenschaftliche Literatur wurde dabei eher ausschnittsweise verarbeitet, ebenso die reiche historische Schriftlichkeitsliteratur der letzten zweieinhalb Jahrzehnte, was man nicht nur der Vf. anlasten sollte, denn es gibt keine guten modernen Überblicke über spätm. Diplomatie und Geschäftsschriftgut im deutschen Sprachraum. Für Historiker ein wenig befremdlich sind die Untersuchungen zur Perlokution, also der Frage, ob die Texte ihr angestrebtes Ziel erreicht haben, wobei der Faktor Überlieferungschance und Überlieferungszufall kaum beachtet wird, und die wahrlich revolutionäre Schlußfolgerung, die Lebenszeugnisse „ermöglichten ... nicht nur eine Textanalyse auf unterschiedlichen Ebenen, sondern eröffneten darüber hinaus einen Blick auf die historische Wirklichkeit, im Speziellen auf die spätmittelalterliche Kommunikationspraxis“ (S.245). Aus historischer Sicht bleibt der Eindruck zwiespältig: in meiner fachlichen Begrenztheit konstatiere ich eine durchaus auch Banalitäten wortreich und modellwillig umsetzende Methodik und sperrig-abstrakte Sprache, die etwa bei der Definition der Urkunde ohne Kenntnis hilfswissenschaftlicher Diskussion fast naiv wirkt, zum anderen durchaus wertvolle und auch für Historiker relevante Ergebnisse zum historischen Sprachgebrauch. Mark Mersiowsky

Václav ŠTĚPÁN, *Jana z Arcu a České země* [mit sehr ausführlicher Zusammenfassung: Joan of Arc and the Czech Lands], Husitský Tábor 16 (2009) S. 105–146, 5 Abb. – Der Drohbrief der Jeanne la Pucelle an die Hussiten aus dem Jahr 1430 ist seit der ersten Hälfte des 19. Jh. nicht nur wohl bekannt, sondern wurde auch durch Forschungsliteratur wie Belletristik häufig besprochen. Anhand souveräner Kenntnis der Quellen und Literatur stellt ihn Š. in den Kontext seiner Zeit, interpretiert ihn im Zusammenhang mit sieben anderen erhaltenen Briefen und verfolgt seine Nachwirkung. Ivan Hlaváček

*La correspondance d'Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne (1430–1471)*, éditée par Monique SOMMÉ (Instrumenta 18) Ostfildern 2009, Thorbecke, 414 S., ISBN 978-3-7995-7918-6, EUR 54. – Die bereits durch ihre Habilitationsschrift (vgl. DA 57, 825 f.) als hervorragende Kennerin ausgewiesene Vf. legt nun die Edition der Korrespondenz Isabellas von Portugal, der dritten Gemahlin Herzog Philipps des Guten von Burgund und Mutter Karls des Kühnen, vor, 225 größtenteils französische Briefe von 1430 bis 1471, davon 168 versandte und 87 empfangene, die heute auf 29 Archive verteilt sind. Die Einleitung stellt knapp das Material vor, behandelt die geschlossenen Briefe und ihre Merkmale, Adressen, Texte und Unterschriften, Ausstellungsorte, Sekretäre, Korrespondenten und Themen. Die Editionsprinzipien lehnen sich an die der Korrespondenz Karls des Kühnen an (vgl. DA 51, 587 f.). Das inhaltliche Spektrum ist weit, von administrativen Dingen bis hin zu ganz per-